



Sammlung Theaterzettel

Verbrechen aus Ehrsucht

1884-03-10

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Verbrechen aus Ehrsucht,

„ein reichhaltiges Familiengemälde“, vor Einhundert Jahren zum ersten Male an der hiesigen Bühne aufgeführt, war das erste Stück Iffland's welches einen durchgehenden Erfolg erzielte, worauf der Voratz bei dem jugendlichen Verfasser entstand, mehrere bürgerliche Verhältnisse nach und nach dramatisch zu behandeln. Seine ersten Versuche „Wilhelm von Schem“ und „Natur und Liebe im Streite“, im Jahre 1781 hier aufgeführt, fielen nicht glücklich aus; das letztere Stück wurde später, 1804 umgewandelt, unter dem Titel „Albert von Thurneisen“ gegeben.

Zum ehrenden Andenken an Iffland, dessen Verdienste um die Mannheimer Bühne allbekannt sind, findet die heutige Vorstellung von „Verbrechen aus Ehrsucht“ statt. Der Aufführung geht das Festspiel „Iffland's Abschied aus Mannheim“, eine dramatische Scene nach historischen Quellen von Dr. Julius Werther voraus, welches in den „Bildern von Badens Geschichte“ zuerst erschien, einem Werke, das von den in Baden lebenden Dichtern Scheffel, von Puttly, Fr. von Willern, Werther u. A. vor einigen Jahren dem Großherzoglichen Paare zur silbernen Hochzeit gewidmet wurde. Umrahmt ist diese Scene von einem „Prolog“ und „Epilog“ Werther's, den „Die Zeit“ spricht, und an welchen letzteren sich ein lebendes Bild schließt.

Schiller, dessen „Kabale und Liebe“ fünf Wochen nach der ersten Darstellung von Iffland's Schauspiel folgte, gab dem Werke den bezeichnenden Titel „Verbrechen aus Ehrsucht“. Die hiesigst. deutsche Gesellschaft überbandte Iffland nach der Aufführung eine goldene Denkmünze im Werthe von 25 Ducaten zum ehrenvollen Denkmal und Beweis ihres Beifalls, sonderlich in Rücksicht auf den moralischen Werth des Stückes, und zur ferneren Aufmunterung im dramatischen Fache. — Dalberg's Kritik, im großen Ausschusse verlesen, lautet: „Dies Stück macht seinem Verfasser und unserer Bühne viel Ehre. Als Stück ist es wahre, große Kunst; herrlich gewählte Situationen; edle Simplizität im Plan; Wahrheit in Sprache und Ausdruck; reine Moral, fern von Volal-Anspielungen, Satire und ähnlicher Kritik. Ein fürtreffliches Schauspiel! Würden alle die vorzüglichen Pflichten dem Menschen unter diesem Gesichtspunkt, und mit so lebhaften Bildern einzeln auf der Bühne dargestellt werden, so könnte die Bühne wahre Schule der Sitten werden; und das Theater, für welches solche Stücke nach diesem Plan geschrieben wären, würde eine neue Epoche machen. — Das Spiel entsprach vollkommen der Güte dieses Schauspiels. Es läßt sich mehr empfinden als beschreiben.“ — „Seit langer Zeit ist kein Schauspiel auf der Bühne erschienen, (schreibt Trieweiler in der „M. Schaubühne“) das so vollkommen interessiert, und eben daher die Zuschauer so ganz befriedigt hat. Keine Uebertreibung der Gefinnungen, Charaktere und Leidenschaften; keine unnatürliche Häufung der Situationen; keine Unterbrechung der Aufmerksamkeit auf die Handlung; kein leeres, schwülstiger Wortschwall der Sprache; sondern wahre und richtige Kopie des Menschenherzens und Menschenlebens.“

Am 3. Januar 1832 fand die 39. und letzte Aufführung dieses Schauspiels statt, besetzt: Akten — Herr Brandt, Secretair — Herr Bauer, Kellner — Herr Thurnnagel, seine Frau — Frau v. Busch, Eduard — Herr Braunhofer, Luise — Fräulein Kinkel, Rita — Herr Ritter, Ewers — Herr Weiser, Lorenz — Herr Richter, Christian — Herr Grua, Genette — Fräulein Gzisczewsky, Jude — Herr Wegand. — Am 13. November 1815 verkündete der Theaterdirect. Iffland. Prolog zur Feier des Tages an welchem Iffland zum letztenmale auf der hiesigen Bühne spielte, gesprochen von Mse. Demmer und Hrn. Mayer. (Die Einnahme betrug 210 Gulden.) Der Wortlaut des Prologs, vom Legationsrath A. Friedrich verfaßt, war:

Letztere Gegend, unter einer Baumgruppe eine einfache Denksäule. Der Mann und das Mädchen treten Hand in Hand vor.)

- Er. Ein Denkmal, was den Sinn in Anspruch nimmt,
Ist an den Raum gebunden; doch was ihm den Werth verleiht,
Und vor Vergessenheit
Das Denkmal selber schützt, das ist die Seele,
Die aus dem Raum und aus der Zeit entschwebte,
Ist der Unsterbliche, den es uns nennt.
- Sie. Wir streiten darum nicht, wir eifern nicht
Mit jener Königsstadt, die, Unvergeßlicher!
Des Ruhmes Zeichen auf dein Grab will pflanzen.
- Er. Der Deutsche hat um schweren Preis gelernt,
Wie Kraftzersplitterung die Kraft vernichtet,
Und wie herzinniger Verein allein
Das Große mag, das Schöne baun und schirmen,
Dort ist für uns das Vaterland wie hier;
Und dorthin zog von hier, von Mannheim aus,
Die lichte Geniusbahn, gleich jener Straße,
Die über uns am Himmelsbogen kreist,
Ein Band gestiftet von tausend Sternen,
Die Iffland zu der Kunstvollendung waltete.
Dort steht sein Grab, hier seines Lebens Wiege;
Und zwischen Grab und Wiege — ach! wie klein
Der Raum! und doch wie reich an Hochgenüssen,
Die in dem Garten seines Geistes reiften,
Die er in seines Lebens schön'rer Hälfte
Für Alle, die ein Herz im Busen tragen,
An dieser Lieblingsstelle ausgespendet.
„Vor einem auserles'nen Kreise stand er“ —
Um seines großen Freundes Wort zu brauchen —
„Der rührbar jedem Zauberschlag der Kunst
„Mit leisbeweglichem Gefühl den Geist
„In seiner flüchtigen Erscheinung haßte.“
- Sie. „Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,
„Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
„Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang,
„Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben,
„Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
„Und wie der Klang verhallt in dem Ohr,
„Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
„Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.
„Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis!“
Fürwahr! Die Inschrift auf des Mimen Denkstein
Wie rührend wahr hat Schiller sie gegeben.
- Er. Zwei reich begabte Genien, Deutschlands Pflanze,
Verwandter Kraft und neidlos sich befreundet.
Der Eine, seine Welt aus reichem Schacht
Des tiefen Busens Ideal ausbeutend,
Der Andere den Adlerblick umher
In's vielgestaltete Erleben sendend,
Und ein markloses Scheinen von dem Seyn

Streng scheidend, zum Erstarken laut aufzufend,
Vorläufer thatenreicher Gegenwart.

Sie Beide nahmen ihren Aufschwung hier
Im „freundlichen Mannheim“, wie's Goethe nennt,
In schöpferischer Jugendkraft, und wurden
Heimfinnig hier zuerst gewürdigt.

Sie Beide sind nun wieder heimgegangen
Zum Geister-Itzquell. Nur wird „der Gesang
„Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben
„Wenn schnell und spurlos Mimenkunst verging!“

Sie. Doch — lebt nur das, was Aug' und Ohr vernehmen

Der Nachwelt? Ist Erinnerung nicht eher
Gleich einem Aetherkörper zauberisch
Verflüchtigt in dem schweren Daseins-Stosse?
Ein Seelenmaler erschöpfener Gestalten!
Und würde gleich zur Sage, was Iffland
Gedichtet, was sein Spiel in's Leben rief,
So sagt sein Nachkomme immer stolzer Rührung,
Dah, wie als Künstler er die schöne Thron
Aesthetischen Gefühls hervorgekostet
Aus tausend Augen, er verborgen auch
Als Mensch des Kummers Thräne still getrocknet.

Er. Ja, darum sei sein Herz wie seine Kunst

Sein ehrend Denkmal unter uns. —
Die Zeit mit ihrem Niesensittig zieht
Den Sphärenlauf, ein jeder lebt darin,
Und doch vermocht' ein Leibniß nicht zu sagen,
Was denn die Zeit sei, die unsterblich stirbt.
Sie schlägt den immer gleichen Glodenschlag;
Der Mensch hat künstlich ihren Puls hörbar
Sich nachgebildet, stößt er, weckt er ihn.
Nur seines eig'nen Zeitentlebens Puls
Stoßt er, vermag kein Meister zu erwecken,
Das ausgegeb'ne Werk deckt bald der Staub,
Und in der Zeit ist dann kein Wiedersehn.

Sie. Wie fröhlich hatte unser großer Freund,

Wie sehnsuchtsvoll das Wiedersehn versprochen;
Du weißt's, als Heute vor drei Sonnen er
So hoffnungsfroh, so lieb und gut geschieden,
Und wie er an „dem milden Rheine“ bald
Erstarkend länger dann verweilen wolte.

Er. Jetzt schlagen wir in würd'ger Trauer, Hand
In Hand gelobend dem, der nicht mehr ist,
Ein liebetreues Angedenken;
Gelobend, nach der Deutschen Ruhm, wie er,
Zu streben, und gelobend, seinem Werke,
Was Heute uns're Bühne als den Zoll
Gewidmet, ihm ein Denkmal zu erbauen,
Dem Erstlingswerke seines Dichterlaufes,
Erinnerungsreichen Sinn und leises Ohr!

(A. Pichler.)